

# Wie Elmigers Pächter des Pfynguts wurden

Vor über 80 Jahren kaufte die Unternehmerfamilie Weber das Landgut Pfyng. Seit Jahrzehnten ist der Druck gross – von Naturschützern und dem bevorstehenden Autobahnbau. Heute pachten Sonja und Thomas Elmiger den Betrieb.

CHRISTIAN ZUFFEREY

Der Pfyngwald im Wallis zählt mit einer Fläche von mehr als 50 Quadratkilometern zu den grössten zusammenhängenden Föhrenwäldern in Mitteleuropa und gilt daher als besonders schützens- und erhaltenswertes Naturjuwel. Dank dem milden, fast schon mediterranen Klima an einem der trockensten Orte der Schweiz beherbergt der Pfyngwald eine Vielzahl seltener Tier- und Pflanzenarten, weshalb er zum Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN) gehört. Mitten im Pfyngwald befindet sich eine über 100 Hektaren grosse Lichtung, wo Landwirtschaft betrieben wird. Es handelt sich um einen der grössten Landwirtschaftsbetriebe im Wallis.

## Vom Seetal ins Rhonetal

Heute wird das Pfyngut von Pächtern bewirtschaftet, von Sonja und Thomas Elmiger. Sie stammen beide aus dem Luzerner Seetal – der Umzug ins Wallis auf den 1. Januar 2003 war für die beiden eine einschneidende Veränderung. Nicht nur, weil sie Freunde und Verwandte zurückgelassen haben, sondern auch weil sie nun an einem Ort wohnen, wo im Winter keine Sonne scheint. Während knapp drei Monaten schafft es die Sonne nicht über die hohen Berge. «Dafür haben wir hier blauen Himmel und praktisch nie Nebel, was im Seetal häufig der Fall war», meint Thomas Elmiger.

«Wir haben nach Betrieben Ausschau gehalten, die wir hätten übernehmen wollen, kamen aber mehrmals nicht zum Zug», erzählt Elmiger, ein studierter Agronom, weiter. Der elterliche Betrieb im Seetal wurde von seinem älteren Bruder Stefan Elmiger in Hohenrain LU übernommen, der ihn heute noch bewirtschaftet. Schliesslich hat er sich um die ausgeschriebene Stelle als Verwalter des Pfynguts beworben. «Mich reizte die Herausforderung einen grösseren Betrieb zu leiten», erinnert sich Elmiger an seine Motivation, sich um die Stelle im Wallis zu bewerben. So kamen er und seine Frau als Betriebsleiter-Ehepaar ins Wallis, wo sie nach über 20 Jahren immer noch zuhause sind. Elmiger war nach Armin Diehl (1941–1956), Jakob Willa (1957–1973) und Fritz Bieri (1974–2003) der vierte Betriebsleiter.

## Unternehmer Weber

Eigentümer des Pfynguts, genaugenommen der Landgut Pfyng AG, sind drei Geschwister der Familie Weber, mit Karl Weber aus Zürich als Verwaltungsratspräsident. Er ist der Enkel des Industriellen Oscar Weber, des Gründers der Verzikerei Zug AG und der Warenhäuser Oscar Weber und EPA, die im Jahr 2002 an Coop übergangen. Die Familie Weber, beziehungsweise deren Landgut Pfyng AG, kaufte die Fläche von insgesamt 320 Hektaren im Jahr 1941, also mitten im Zweiten Weltkrieg, als der Bund die Schweizer Bevölkerung zur «Anbauschlacht» aufgerufen hat.



Etwa ein Viertel der Fläche des Landguts Pfyng wird während etwa 15 Jahren als Deponie für den bevorstehenden Bau der Autobahn A9 enteignet. (Bilder: zug)



Karl Weber (links) hat das Landgut Pfyng im Jahr 2010 an das Betriebsleiter-Paar Sonja und Thomas Elmiger verpachtet.



Thomas Elmiger vertritt die Walliser Braunviehzüchter derzeit im Vorstand von Braunvieh Schweiz. (Bild: czb)

## JAHRTAUSENDEALTE GESCHICHTE

Schon bevor Familie Weber das Pfyngut im Jahr 1941 erworben hat, wurde an dieser Stelle bereits Landwirtschaft betrieben. Analysen von Sedimenten und Pollen lassen etwa darauf schliessen, dass es Waldweidewirtschaft und Brandrodungen bereits um das Jahr 800 v. Chr. gegeben haben soll. Es dürften aber die Römer gewesen sein, die Pflanzen wie etwa Roggen, Nussbäume oder Reben in den Pfyngwald und damit ins

Wallis gebracht haben. Schliesslich wurden im Pfyngut auch die ältesten bislang im Wallis und im Alpenraum entdeckten Suonen, das heisst Wasserleitungen, gefunden. Archäologische Grabungen förderten Überreste von zahlreichen Gebäuden zu Tage, die darauf schliessen lassen, dass sich an der Stelle des heutigen Landguts sogar mal ein Dorf, eine Streusiedlung, befunden hat. Unter anderem wurden Hufabdrücke von Kü-

hen und Schweinen entdeckt sowie auf weitläufigen Flächen ausserordentlich gut erhaltene Pflug-Spuren – und die fürs Wallis typischen Kornspeicher auf Stützen. Die Tatsache, dass die Funde zahlreichen Epochen zugeordnet werden können, deutet darauf hin, dass an der Stelle des heutigen Pfynguts während vieler Jahrhunderte gelebt und gewirtschaftet wurde. Vom 9. bis ins 12. Jahrhundert wurde bereits schon einmal ein weitläufiger

Gutshof nachgewiesen. Aufgegeben wurde das Dorf Pfin – wenn auch nie ganz – vermutlich aufgrund schwerer Beschädigungen nach einer blutigen Schlacht im Mai 1799. Als sich revoltierende Oberwalliser auf der grossen Lichtung des Pfyngwalds gegen eindringende französische Soldaten zur Wehr setzten, jedoch unterlagen. Das Pfyng-Denkmal, am östlichen Rand des Pfynguts, erinnert noch heute an die verlorene Schlacht. czb

Das Pfyngut sollte dazu beitragen, die Versorgungssicherheit der Schweiz zu sichern. Der überwiegende Teil der von Familie

## Während des Zweiten Weltkriegs wurden 45,5 Hektaren Wald gerodet.

Weber erworbenen Fläche bestand jedoch aus Wald und Auenlandschaft – das Kulturland umfasste erst 55,5 Hektaren. Noch während des Zweiten Weltkriegs haben daher rund 500 Arbeiter 45,5 Hektaren Wald gerodet.

## Eine sehr trockene Region

Zudem wurden Drainagerohre und ein Entwässerungskanal gebaut, womit der Grundstein für den Landwirtschaftsbetrieb gelegt wurde. Für diese sehr trockene Region besonders wichtig waren auch Bewässerungsleitungen, die ab den 1950er-Jahren ausgebaut wurden. «Wir kön-

nen für die Bewässerung sowohl Wasser aus der Rhone nutzen, als auch Quellwasser aus einem Weiher, der uns als Reservoir dient», erzählt Weber.

Früher sei auch sehr viel experimentiert worden. Das führte zu einem äusserst vielseitigen Betrieb, auf dem Kühe, Pferde, Esel, Schweine, Schafe, Hühner, Truten und Gänse gehalten wurden. Zudem wurden viele Getreidesorten angebaut, darunter Reis und Sojabohnen, ja sogar Tabak und Hanf. Es gab Aprikosenbäume, Treibhäuser für Gemüse, eine Imkerei, eine Fischzucht und eine Köhlerei. Anfangs arbeiteten bis zu 58 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf dem Gutsbetrieb. Es gab Wohngebäude sowohl für Ehepaare als auch je eines für männliche und für weibliche Angestellte. Heute dient das Gutshaus, das über eine grosse Gemeinschaftsküche und einen Aufenthaltsraum verfügt, als Gruppenunterkunft. Um die agrotouristischen Angebote kümmert sich vor allem Sonja Elmiger.

Heute arbeiten nebst dem Betriebsleiterpaar und zwei ihrer drei Söhne, die beide gelernte Landwirte sind (Silvan und Elias Elmiger), nur noch sechs weitere Angestellte auf dem Betrieb mit, darunter zwei Lehrlinge, sowie Ursina Wigger, die ebenfalls aus dem Kanton Luzern kam, und sich im Vorstand des Walliser Braunviehzuchtverbands engagiert. Elmiger legte Wert darauf, sich als Zugezogener zu integrieren – sowohl in der Gemeinde Leuk-Susten, als auch für die Landwirtschaft. Er amtierte bereits als Vorstandsmitglied der Oberwalliser Landwirtschaftskammer (OLK; heute Bauernvereinigung Oberwallis BVO) und als Vizepräsident der Walliser Landwirtschaftskammer (WLK). Seit diesem Jahr vertritt er die Walliser Braunviehzüchter im Vorstand von Braunvieh Schweiz.

## Milch und Kartoffeln

Der Tierbestand beschränkt sich heute auf Milchkuhe und Jungvieh. Seine rund 100 Kühe, überwiegend Brown Swiss, leben

in einem im Jahr 2007 gebauten neuen Laufstall und im Raus-Programm. Deren Milch wird in der Augstbordkäserei in Turmann zu Walliser Raclette AOP verarbeitet – bis 2006 wurde die Milch als Industriemilch verkauft. Ausserdem baut Elmiger auf einer Fläche von rund 12 Hektaren Kartoffeln an, die er überwiegend direkt vermarktet. «Wir verkaufen unsere Kartoffeln vor allem ab Hof», erklärt Elmiger. Hinzu kommen Gastwirte, die er über Partner beliefert, sowie die Landi Oberwallis und Landi-ähnliche Läden im Mittelwallis. «Gastronomen wünschen meist grosskalibrige Kartoffeln, private Konsumenten dagegen eher etwas kleinere», erzählt Elmiger – was er bei der Anbau-Planung berücksichtigt. Auf rund 18 Hektaren baut er ausserdem Getreide an, überwiegend Weizen, aber auch Roggen für Walliser Roggenbrot AOP. Mit dem Getreideanbau, sowie mit der Munimast, ist aber schon bald Schluss. Denn die dafür benötigten Flächen werden bald fehlen.

Der Druck auf den Boden kommt von mehreren Seiten. «Schon von Anfang an gab es Natur- und Umweltschützer, die uns als «Schandfleck vom Pfyngwald» beschimpften», erzählt etwa Karl Weber. Für Kompensationsmassnahmen im Rahmen des noch bevorstehenden Autobahnbaus wurde etwa eine rund 100 Hektaren grosse Fläche entlang der Rhone und 20 Hektaren Seenlandschaft an die Natur zurückgegeben. «Es war die womöglich grösste private Kompensationsmassnahme im Kanton Wallis», schätzt Weber. «Trotzdem gibt es immer noch Naturschützer, die am liebsten die ganze Fläche dem Wald zurückgeben wollen», bestätigt Thomas Elmiger. Dem hält Elmiger

«Es gibt es immer noch Naturschützer, die am liebsten die ganze Fläche dem Wald zurückgeben wollen.»

Thomas Elmiger

jedoch entgegen, dass hier nicht erst seit 80 Jahren Landwirtschaft betrieben werde, sondern nachweislich schon seit vielen Jahrhunderten (siehe Kasten.) Entsprechend gross ist das Interesse der Archäologen – die ebenfalls einen Teil der Flächen beanspruchen, wenn auch Flächen, die die Landgut Pfyng AG sowieso an den Kanton Wallis abtreten musste, um die Autobahn A9 zu bauen. Zu den einschneidendsten Veränderungen zählt zweifellos der Übergang vom Angestellten zum Pächter. Der Wechsel erfolgte im Jahr 2010. «Weil man als Gutsbetrieb keinen Anspruch auf Direktzahlungen hat, konnten wir hier keine schwarze Null mehr erwirtschaften, was uns für notwendige Investitionen fehlte», erklärt Elmiger. Das Einvernehmen mit der Verpächterfamilie Weber sei jedoch weiterhin hervorragend – wobei es Elmiger auch als Vorteil empfindet, es mit nur einem einzigen Verpächter statt vielen Bodeneigentümern zu tun zu haben. Zumal die Verpächter immer noch grosses Interesse an ihrem Landgut Pfyng zeigen, und die Einnahmen durch Pachtzinsen stets in den Betrieb reinvestieren.

## Enteignung auf Zeit

Der nun anstehende Bau der Autobahn A9 wird demnächst noch weitere 25 Hektaren Land kosten – also etwa ein Viertel der Flächen. Zwar nur vorübergehend, als Deponie während etwa 15 Jahren. «Als Pächter ist man im Enteignungsrecht sehr schlecht gestellt», erklärt Elmiger. Denn es werden nur die Verpächter mit den ihnen entgehenden Pachtzinsen entschädigt, nicht aber der Ertragsausfall. «Wir konnten uns dank zähen Verhandlungen zwar auf einen Kompromiss einigen, aber nicht so, als wären wir als Bewirtschafter selbst die Eigentümer», so Elmiger.

«Wenn die 25 Hektaren nach 15 Jahren wieder zurückgegeben werden, werde ich davon keinen Nutzen mehr haben, weil ich bis dahin das Pensionsalter erreicht haben werde», meint Elmiger. Ob es dann Elmigers Söhne sein werden, die das Pfyngut weiter bewirtschaften, oder ob sich die Verpächter, wenn sich das Pfyngut seinem 100-jährigen Bestehen nähert, nach einem fünften Betriebsleiter Ausschau halten, steht derzeit noch nicht zur Diskussion. ●